



Ascher Rundbrief



Folge 18

27. Oktober 1951

3. Jahrgang

Die Entfernung Asch—Höchst

Von Gustav Grüner

Die meisten Ascher leben wohl in Bayern, wo auch die Einheimischen wegen der unmittelbaren Nähe des Sudetenlandes eine ungefähre Vorstellung von der geographischen Lage unserer Heimat haben. Im Westen Deutschlands ist dies allerdings nicht so. Ja, es ist geradezu ein vergnügliches Spielchen, die Einheimischen einmal schätzen zu lassen, wie weit denn Asch, sagen wir mal, von Kassel aus entfernt ist. Die Antworten — auch die von „Gebildeten“ — sind oft geradezu erschütternd. Mir wurden schon Entfernungen von 700 km genannt. Man ist dann sehr erstaunt, wenn man eine Landkarte hervorholt und beweist, daß Asch von Kassel in der Luftlinie gemessen ganze 225 km entfernt liegt. Viele eben auch heute noch in der Vorstellung, daß die Tschechoslowakei und mit ihr das Sudetenland ein typisch osteuropäischer Staat sei.

Weniger bekannt dürfte es sein, daß schon einmal eine solche von Asch aus der Luftlinie gemessene Entfernung in der Strategie und natürlich auch in der Politik eine große Rolle gespielt hat. Es war die Entfernung Asch-Höchst, die 267 km beträgt.

Höchst liegt dort, wo die Nidda in den Main mündet, und idyllische Plätzchen an den Ufern der aus der Wetterau kommenden Nidda kann man neben großen Werken in Höchst finden. Heute ist diese Stadt mit Frankfurt zusammengewachsen, schon Ende der zwanziger Jahre erfolgte die Eingemeindung. Nach dem ersten Weltkrieg war Höchst aber noch selbständig und — von den Franzosen besetzt. Höchst war der am weitesten nach Osten vorgeschobene Brückenkopf der französischen Deutschlandarmee, die nach 1918 einmarschierte. Die Entfernung von 267 km ist im modernen Kriegswesen als sehr kurz anzusehen. Deshalb spekulierte man: Die frankreichfreundliche Tschechoslowakei und Frankreich selbst könnten, falls es jemals wieder dazu kommen sollte, daß Deutschland militärisch stark werde, auf dieser Linie marschieren, um in kürzester Zeit Deutschland in eine nördliche und südliche Hälfte zu spalten. Diese Gedanken hatten die hohen Militärs nicht erst nach der Rheinlandbesetzung, sondern schon während des 1. Weltkrieges. Das Liebeswerben Frankreichs um die CSR ist vielfach aus dieser Tatsache zu erklären.

Es war der französische Staatsmann Georges Clémenceau, der in der Tschechoslowakei die ständige Flankenbedrohung Deutschlands und eben die Möglichkeit für eine Teilung Deutschlands in zwei Operationsgebiete sah. Deshalb wand auch Frankreich vor 33 Jahren, am 28. Oktober 1918, Taufpate bei der Geburt der Tschechoslowakei. T. G. Masaryk hatte vielleicht den ehrlichen Willen, dieses neue Staatsgebilde zu einer zweiten Schweiz zu machen, doch sein gelehriger Schüler Benesch, der ja bei Asch über die Grenze ging, dachte anders. In dem Memoire I, das er der Friedenskonferenz vorlegte, heißt es: „Auf alle Fälle sind diese beiden Elemente, die im besonderen die Zivilisation der Tschechen kennzeichnen: Einerseits beständiger und wütender Kampf

Die wirtschaftliche Umschichtung in der Tschechei

Wir haben im „Ascher Rundbrief“ oft von dem Verfall gesprochen, der sich in der Ascher Textilindustrie vollzieht. Und überall kann man davon lesen, wie rasch es im Sudetenlande überhaupt bergab geht: Dörfer sinken im Schutt zusammen, weite Strecken veröden, in den Städten sieht es schlimm aus.

Auf Grund dieser Randerscheinungen machen wir uns alle, macht sich die westliche Welt von dem wirtschaftlichen Zustande in der Tschechoslowakei ein Bild, das, noch mit einigen nur zu begreiflichen Ressentiments verbrämt, in seinem Gesamteindrucke rapiden Niedergang und ausweglose Situationen widerspiegelt. In völlig verständlicher Schadenfreude malen wir uns dieses Bild aus und glauben, nur die weitere Entwicklung abwarten zu müssen bis zu dem Tage, an dem sich die wirtschaftliche Katastrophe jenseits der Grenze endgültig vollzogen hat.

Wir kamen kürzlich in den Besitz verlässlicher Informationen, die geeignet sind, in sehr nüchterner Form den Nebel von diesem Wunschbilde zu reißen. Die Wirklichkeit fragt nicht darnach, wie wir sie gerne sehen möchten, und es kann nur gut sein, sie so zu betrachten, wie sie ist.

Gewiß: Der Verfall der Ascher Textilindustrie ist ebenso Tatsache wie jener anderer Konsumgüter-Industrien in der Tschechei, z. B. der Glas- und Porzellanindustrie. Gleichzeitig aber vollzieht sich auf dem Sektor der Schwerindustrie ein Aufschwung, von dem wir uns kaum eine wirkliche Vorstellung machen können. Ihm werden die Rand-Industrien systematisch und bewußt geopfert, da für beide zugleich die Kräfte nicht ausreichen würden. Der für die Zeit von 1949 bis 1953 aufgestellte Fünfjahresplan wird quantitativ erfüllt, wobei es in der sowjetischen Methode keine Rolle spielt, welche Opfer diese Erfüllung for-

gegen die Deutschen, andererseits fieberhaftes Suchen nach einem moralischen und vor allem auch nach einem neuen religiösen Leben, und — wie gesagt — das zweite Element ist fast die Folge des ersten.“

Heute nach 33 Jahren sind die Wünsche Benesch's erfüllt. Das verhaßte Österreich-Ungarn ist nicht mehr, die Deutschen sind vertrieben, und eine neue Moral und Religion sind in die CSR eingezogen. Nur Frankreich gehört nicht mehr zu den Freunden der CSR; vielmehr gehört Frankreich heute nach 33 Jahren zu den Mächten, die aufrüsten, denn die Entfernung Asch-Höchst besteht ja immer noch, nur heute zu Ungunsten von Frankreich und all den anderen Westmächten.

Es ist auch nicht uninteressant, in dem Kapitel „Territoriale Wünsche“ der von Benesch vorgelegten Denkschrift zu lesen. Es heißt dort: „Von Deutschland möge der Glatzer Gebirgskessel und die Gegend von Ratibor abgetrennt werden, ferner schmalere Grenzstreifen im Erzgebirge, Isergebirge und im Böhmerwald, wogegen der Bezirk Asch an Deutschland fallen solle.“ (Nach

dem Buch „Wir Sudetendeutsche“, E. Runge Verlag, Berlin 1937). Die Friedenskonferenz entschied allerdings anders. Warum der Ascher Bezirk nicht an Deutschland angeschlossen wurde, ist nicht bekannt. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß Frankreich wieder an die Linie Asch-Höchst gedacht hat, die sich in der Folgezeit ja als völlig illusorisch erwiesen hat.

Clémenceau lebt nicht mehr; vielleicht würde er heute auch anders denken, weil nun am Ostrand des Fichtelgebirges keine „Deutschböhmen“ mehr stehen, sondern ein buntes Völkergemisch. Heute droht am Rande des Fichtelgebirges der Balkan, obwohl auf dem Tillenberg ein alter Stein steht, dessen Inschrift besagte, daß hier der Mittelpunkt Europas sei. An die Stelle der Völkerverklammerung für die auseinanderstehenden osteuropäischen Völker, an die Stelle der Donaumonarchie Oesterreich-Ungarn, sind die Volksdemokratien getreten. Deshalb erscheint die Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns, die sich gleichzeitig mit der Gründung der CSR am 28. Oktober 1918 vollzog, als die vielleicht größte Torheit der modernen Geschichte.

Es wird in der Tschechoslowakei sehr, sehr viel gearbeitet; das ließ auch unser kürzlich veröffentlichter Bericht über die „Tosta“ in Asch erkennen. Zwar geht diese Arbeit lustlos und unter den Antriebsmethoden bolschewistischer Prägung vor sich, vielerorts auch unter dem direkten brutalen Muß der als Strafe verhängten Zwangsarbeit. Aber die Produktionsergebnisse sind da — und alles andere kümmert die Machthaber wenig. Das Auffälligste ist die zutage tretende industrielle Umschichtung von der Konsum- auf die Schwerindustrie. Diese hat die im sudetendeutschen Gebiete auftretenden Verfallserscheinungen wirtschaftlich zur Folge und es wäre falsch, nur diesen Verfall zu sehen, ohne andererseits den damit zusammenhängenden schwerindustriellen Aufschwung zu erkennen.

Die Schwerindustrie rückt räumlich immer stärker vom Westen ab. Die Skoda-Werke z. B. haben ihren Schwerpunkt nicht mehr in Pilsen. Sie wurden in bereits sehr beträchtlichem Umfange in den böhmisch-mährischen Grenzgürtel verlagert, teilweise unterirdisch, zu einem anderen Teile in die Schluchten der Beskiden. Diese Verlagerung könnte Rückschlüsse darauf zulassen, daß der Kreml der Tschechoslowakei dem Westen gegenüber eine defensive Politik vorschreibt.

In der Beherrschung der tschechischen Massen und deren bedingungslosem Einspannen in den

Fünfjahresplan hat die sowjetische Taktik durchschlagende Ergebnisse erzielt. Es gelang ihr, die „Volksmeinung“ dahin zu bringen, daß sich keine Gruppe zu irgendeinem ernsthaften Widerstand mehr aufzuffen wagen könnte. Das Staatssicherheitsministerium mit seiner lückenlosen Exekutive hat seine Finger bis in die einzelnen Familien vorgestreckt, das Überwachungs- und Bespitzelungssystem ist bis zur Vollkommenheit ausgebaut. Der Sender „Freies Europa“ wird zwar in kleinsten Kreisen fieberhaft angehört; aber auch hier macht der Abbau rasche Fortschritte, denn der Staat greift brutal zu, wo er Schwarzhörern auf die Spur kommt. Die Flugzettelaktion des Holzkirchner Senders, die dieser kürzlich mit Hilfe mehrerer tausend Luftballons startete, hatte in der Tschechoslowakei 1800 Verhaftungen zur Folge. Gleiche verheerende Folgen hat jeder kleinste Versuch eines noch so zaghaften Widerstandes. Ein im heurigen Frühjahr geglückter Mordanschlag in Brünn z. B. löste eine „Säuberungsaktion“ aus, der Tausende zum Opfer fielen. Die Macht des heutigen Regimes ist also sehr groß geworden. Die Befehle vom Hradschin werden zwar widerwillig aufgenommen, aber sie werden ausgeführt. Und darauf kommt es den Machthabern zunächst einmal ausschließlich an.

Große Anstrengung erforderte das Mühe-machen der konservativen tschechischen Landwirtschaft. Aber auch hier ist das Kolchosensystem inzwischen weitgehend durchgesetzt worden. Schätzungsweise 65% der Landwirtschaft in der Tschechei sind in dieses nunmehr einbezogen, wenn auch noch in mehreren Abstufungen, beginnend bei einer Art genossenschaftlichen Zusammenfassung einiger Kleinlandwirte bis zur völlig durchorganisierten Groß-Kolchosa.

Das Bürgertum war viel leichter abzuwürgen als die Bauern, vor allem von dem Augenblicke an, als die Kirche aus ihrer Position gedrängt, war und schließlich zum staatlichen Instrument umgebogen wurde.

In der Armee steckten zunächst, d. h. nach der Feberrevolution 1948, die stärksten Widerstandselemente. Über sie ging eine Säuberungswelle nach der anderen hinweg. Nun ist auch der bei uns Deutschen berühmte General Svoboda als letztes Element der „Reaktion“ aus der Armee verschwunden. Das Offizierskorps besteht fast ausschließlich aus den sog. „Volksoffizieren“, verlässlichen Bolschewiken, die durch eine gründliche Schulung gingen. Trotzdem ist die Armee noch immer Sorgenkind der Machthaber, vor allem hinsichtlich ihrer Bewaffnung und Ausbildung. Die Beuteausstattung aus zumeist deutschen Beständen

genügt längst nicht mehr, es werden ungeheure Summen für die Modernisierung aufgewendet. In der taktischen Ausbildung setzt sich das sowjetrussische System vollends durch. Die Tschechei verfügt heute über 16 Divisionen und noch einige andere große Einheiten, darunter ein Panzerkorps. Die Luftwaffe nahm im letzten halben Jahre einen erheblichen Aufschwung; so wurden auf slowakischen Flugplätzen große Düsenjäger-Einheiten errichtet.

So also sehen nüchterne Augen die Dinge in der Tschechoslowakei. Die mit rücksichtslos eingesetzten Machtmitteln erzwungenen wirtschaftlichen Erfolge des Systems lassen sich nicht übersehen. Übersehen aber läßt sich auf die Dauer auch nicht der Mensch, der diesem System dienen muß. Alle tschechischen Flüchtlinge, die in den Westen kommen, geben als Fluchtgrund an, die Lebens- und Arbeitsverhältnisse drüben seien unerträglich geworden. Ob dies der Angelpunkt bleibt, der über Erfolg oder Mißerfolg letztlich entscheiden wird, muß die Zukunft lehren.

Kurz erzählt

Unsere Landsmännin, die Konzertpianistin Anny Hartig-Blank, ist seit drei Jahren wieder äußerst erfolgreich tätig. Nachdem ihre Wohnung in Wien ausgebombt war und dabei auch ihre Instrumente mit verbrannt waren, übersiedelte sie mit ihrem Gatten, dem aus Roßbach stammenden Augenarzt Dr. Adolf Blank, nach Bad Ischl. Dort hatte sie bald nach Kriegsende das große Glück, mit Franz Lehar in Verbindung zu kommen, der von ihrem Manne augenärztlich betreut wurde. Sie mußte ihm in seiner Villa oft vorspielen und konnte dann jahrelang auf dem wunderbaren Steinway-Flügel Lehars üben, in seinem Arbeitszimmer, auf dem gleichen Klavier, an dem viele weltberühmte Operetten Lehars entstanden. Während der ganzen Jahre, die Lehar in der Schweiz verbrachte, bis zu seinem Tode, stand unserer Landsmännin dieses Instrument großzügig zur Verfügung. Seit drei Jahren konzertiert sie nun auch wieder. Neben vielen anderen Konzerten hatte sie im Vorjahre als Solistin des Mozarteums-Orchesters in Salzburg mit dem Klavierkonzert von Schumann großen Erfolg und im heurigen Sommer, als sie am 7. Juni mit dem gleichen Orchester das Klavierkonzert von Tschaiakowsky spielte, gestaltete sich ihre Leistung zu einer wahren Sensation vor dem internationalen Salzburger Publikum. Anny Hartig-Blank hat jetzt bereits wieder zahlreiche Konzertangebote, darunter auch solche aus dem Ausland. Sie spielt u. a. am 21. November als Solistin in

einem Orchester-Abonnementkonzert in Linz die symphonischen Variationen von Cesar Frank, sodaß die vielen in Linz lebenden Ascher sie nach langen Jahren wieder am Flügel erleben dürfen.

Bei Asch scheint der Eiserne Vorhang doch noch am anfälligsten zu sein. Am Mittwoch, den 17. Oktober schlüpfte jedenfalls wieder eine zehnköpfige Tschechen-Kolonnie hindurch. Vier Handwerker mit zwei Frauen und vier Kindern haften in einem vorsorglich gepanzerten PKW von Asch aus in Richtung zum Schlüsselstein ab. Ein paar hundert Meter vor der Grenze, offenbar also in der Nähe der Eisenbahnbrücke bei der Försterei Spalek, war der Weg verbarrikiert und durch einen ausgehobenen Graben unpassierbar gemacht. Die Flüchtlinge mußten daher hier aussteigen und versuchten ihr Gepäck zu Fuß weiter bis über die Grenze zu bringen. Dies gelang ihnen nur teilweise, da sie von tschechischen Grenzschutzleuten überrascht und unter Feuer genommen wurden. Die ebenfalls schwerbewaffneten Ausreißer — sie gaben nachher bereitwillig vier Gewehre, zwei Pistolen und eine Maschinenpistole an die deutschen Grenzpolizisten ab — erwiderten das Feuer und gelangten im Schutze ihrer Geschosfarben schließlich über die Grenze nach Längenau.

Der Hilfsverein der Sudetendeutschen Angestellten, Sitz Stuttgart, hält am 17./18. Nov. in Augsburg seine erste Jahrestagung ab. Tagungspunkte sind u. a. die Angestelltenversicherung, Rentnerfragen und Schaffung einer Gemeinschaftshilfe. Auskünfte erteilt gegen Rückporto Eduard Wenzel, Altbach/Neckar-Eßlingerstr. 61 (der frühere DHV-Vorsitzende).

In einem düsteren Zusammenhange ging dieser Tage durch die bayerische Presse ein daheim in bestem Ansehen gestandener Hausname. In Rottach/Obb. hatte im September 1950 eine Frau Hammerbeck ihre beiden 7- und 3-jährigen Kinder vergiftet und wollte dann zusammen mit ihrem Vater aus dem Leben scheiden. Letzterem gelang der Selbstmord, die Frau wurde gerettet und stand nun wegen doppelten Kindsmordes vor dem Münchner Schwurgericht. Sie fand angesichts der erschütternden Tragödie, die sich um sie abgespielt hatte, milde Richter und wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die von ihr vergifteten Kinder entstammten ihren mehrjährigen Beziehungen zu dem Musiker Kurt Müller (Moa) aus Roßbach, der in den ausführlichen Presseberichten über die Gerichtsverhandlung immer wieder kritisch genannt wurde.

August Bräutigam:

Fußball-Erinnerungen aus dem Haingau

5. Fortsetzung

Seit ich das letztemal an diesen Erinnerungen schrieb, haben wir ein recht anregendes und auffrischendes Erinnerungstreffen beim Zweck gefeiert, im Angesichte unseres Hainberges, aber auch mit dem Blick auf unsere späteren Sportstätten, den Platz hinterm Gymnasium, den Prexplatz und unseren Schwimmteich. (Wie schaut's aus, Kam. Riedel, ich hörte beim Zweck, auch Du willst im Rundbrief einen Rückblick auf die sommerlichen Bade- und Tauchwettkämpfe und sogar winterliche Badekuren durch einige Jahrzehnte geben). Was nun für mich beim Zweck ganz wichtig war: Ich bekam eine Anzahl alter Mannschaftsbilder, die mir viel erzählen, was ich gerne wieder weitergeben möchte. Ich mußte aber auch feststellen, wie vergeßlich man sein kann, wenn man so aus dem Stegreif heraus in ein paar freien Minuten wieder eine Fortsetzung schreibt und ich darf wohl vorerst einmal nachholen.

Neben Zindel, Achtziger und Brummeißl, die sich im Jahre 1920 und später an Sport-

festen in Asch, Eger und Marienbad beteiligten, ist unbedingt Otto Ringel, Erkersreuth zu erwähnen, der für den DSV. Asch so manchen guten Preis im Laufen holte, aber auch Hans Meier, übrigens vielen noch bekannt als rassisger Linksaußen der studentischen Jugend von damals. Im Jahre 1921 leistete sich der Verein den ersten Sportlehrer: Köstner aus Plauen, der aber aktiv in der 1. Mannschaft mitwirkte. Mit großem Erfolg stand in diesem Jahre erstmalig der Pötzler Pepp bei der 1a im Tor u. zw. gegen den DSV. Eger, der mit seiner 1. Mannschaft bis dahin noch nie in Asch gespielt hatte. Vor Seifert, der im Spiel gegen die Karlsbader Sparta, übrigens dem rassisgsten Kampf dieses Jahres, sein Debüt gab, hat gegen den VfB. Rehau der Fürther Gebhardt zum ersten Male das Ascher Tor gehütet. Ehe Pötzler endgültig diesen Platz einnahm, fingen auch Kresse, Ernst Rösch und Mayer Rudl. Im folgenden Jahre stand auch eine Zeitlang der lange Heinrich aus Selb im blauweißen Tor.

Ins Jahr 1922 fällt auch die Angliederung der Turnabteilung unter Leitung von Arthur Lorenz. Der DSV. holte sich auf diesem Gebiete Lorbeer in den Kampfspielen in Berlin, beim Wettturnen in Freiburg, Bühnener-

folge in Selb und Gera und hatte lange Zeit seine Hauptfolge in den bekannten Nikolai-Fiern.

An Stelle des zurückgetretenen bisherigen Obmannes Hugo Bareuther hatte Gustav Jun die Vereinsführung übernommen. Der Tod hatte die Ehrenmitglieder Richard Baumgärtner und Heinrich Geipel aberufen.

Im darauffolgenden Jahr 1923, als die Marwähnung astronomische Ziffern erkletterte, mit dem schon früher erwähnten Engagem des Trainers Baumgartner auch der Eintritt des Spielers Georg Hampl aus Eger zusammen ein Begebnis, das unbedingt nachgeholt werden mußte, denn der schöne Schorsch aus Eger trug lange Zeit das blauweiß-gestreifte Trikot. In diesem Jahre vertraten zwei Ascher Spieler u. zw. Schaffelhofer und Purucker den Westgau repräsentativ gegen den Nordwestgau in Komotau. Der Ausgang des Spieles ist mir nicht mehr erinnerlich.

Wenn ich mir nochmals einen Rückblick auf das Jahr 1924 erlaube, so nur deshalb, um einer besonderen Marke unter unseren Lenker zu gedenken; es war der Kutscher Bauer. Ich hat damals so viel Schnee vom Schützenplatz weggeräumt, daß es einem noch nach fünf Jahren ganz kalt wurde, wenn man an d



Zwei Schnapsschüsse durch den Eisernen Vorhang

Die ganze Ode, die heute über Asch liegt, spiegelt dieses jüngste Bild vom Marktplatz wider. Menschenleer der erheblich erweiterte Platz, auf den die Fenster mit blinden Scheiben herabzuschauen scheinen. Vor der schlimmen Verfall verhüllenden riesigen Bretterwand steht einsam und fremd der Goethebrunnen. Nur ein paar liegengeliebene Dreckhäufchen unterbrechen das gähnende Einerlei des sinnlos gewordenen Marktes. — „Den Sowjet-Helden“ ist das Denkmal (rechts) gewidmet, das jetzt die Stelle des Kriegerdenkmals im Anlagen-Eck zwischen Egerer- und Bahnhofstraße einnimmt. Asiatische Augen schauen aus breiten Backenknochen stadteinwärts. Die Maschinenpistole ist zum Symbol geworden . . .



Wir gratulieren

Ein Tänzchen zum Neunundneunzigsten. Unsere Älteste, Frau Friederike Häckel aus Roßbach, konnte ihren 99. Geburtstag am 9. Oktober im Caritas-Altersheim auf Schloß Hohenstein bei Coburg bei bester Gesundheit



begehen. Sie war an ihrem Ehrentag sehr munter und freute sich herzlich über die reiche Geburtstagsbescherung. Der Stadtrat Coburg und das Landratsamt hatten Abordnungen geschickt, viele liebe Grüße trafen aus nah und

fern ein. Als der Direktor des Coburger Wohlfahrtsamtes seinem Glückwunsch die Bemerkung anfügte, nächstes Jahr bringe er eine Musikkapelle mit, gab die Greisin trocken zur Antwort: „Da wird dann getanzt!“ — und zum Beweise, daß sie da noch mitkann, riskierte sie sogleich mit dem Herrn Direktor ein paar zierliche Tanzschritte. Am Abend hielt ein evangelischer Geistlicher noch eine kleine Dankandacht mit ihr ab und dann ging sie gern zu Bette, denn der Tag hatte sie doch etwas angestrengt. Die vielen Süßigkeiten und der Wein werden ihr lange zu knabbern und zu nippen geben, denn so sehr ihr alles schmeckt, so vorsichtig ist sie auch damit. Und getreulich teilt sie alles mit ihrer Roßbacher Heimatgenossin Frau Geyer. Besondere Freude hatte sie auch an den Blumen und einer schönen wollenen Jacke. Einen besonderen Wunsch hatte sie vorher nicht geäußert. Als man sie darnach fragte, antwortete sie: „Ich habe keinen Wunsch. Meine Schwester (die Pflegerin), die tut mir alles!“ Es braucht nicht betont zu werden, daß all die vielen Glückwünsche, die ihr zukamen, zusammenklängen in dem Wunsche, sie möge ihren nächsten Geburtstag in gleicher Zufriedenheit erleben.

Kasse stand und der Schneegewaltige an seine Leistungen erinnerte, damit er eine verbilligte Eintrittskarte bekam. Auch im Jahre 1925 waren Ascher in einem Gauspiel in Eger am 1. Mai vertreten; wieder Schaffelhoffer und Purucker, weiters aber Ganßmüller und Nöth wirkten als Repräsentative für die violette Farbe des Westgaues.

Die Ablösung der Obmannschaft im beginnenden Jahre 1926 durch Hermann, Zindel gibt Gelegenheit, auch einmal der alten Vereinsarbeiter zu gedenken. Ich kann sie nicht alle aufzählen, aber ein paar ganz Gute muß ich schon anführen, allen voran den Max Beez sen., den Dorsch, den Ernst Ploß (Kuhln-Stinnes), Gottfried Martin (Zimmernigl), Wagner Adolf, den Klempner Harbauer sen., den alten Schleitzers Eduard, Willi Wunderlich, Gustav Graf, Fritz Neumann, Gustav Wünsch. Geblieben sind: Florian Hintner, Arno Böttcher, William Müller, Gustav Ploß, später Gustav Wunderlich, Hans Prüller, Albert Wiese, Heinrich Schmidt, Ernst Fleischmann, Otto Richter, Christian Schuster, abgesehen von so manchem ehem. Spieler.

Wenn ich so die Mannschaftsbilder durchsehe, so fallen mir manche junge und alte Kämpfer von einst noch auf, die bisher un-

erwähnt blieben. In einer richtigen Lausbuben-Elf bemerke ich neben Scharnagl, Ganßmüller, Zatschker und Biedermann noch Künzel (Mostschenker), Schmidt (später Klempnermeister), Feiler Fritz (Drogist), Martin Fritz (zuletzt städt. Angestellter), Janda Hermann (Lerchengasse) und Neugebauer Christian (Schuhmacher, Westend), sehe auf anderen Bildern: Georg Roth, Künzel Hardtl (auch so ein Tortenschlosser), Blendinger Ernst (Bleß), Drapala, Gößler Schorsch, Gößler Christian (Tormann), Jäger Gustl, Müller Luwe, Thoma, den Künzel Fritz und den Tormann Gustl Wunderlich; wie konnte ich denn die beiden Letzteren bisher vergessen.

In Momentaufnahmen aus dem Spiele des damaligen Professional-Vereins DSK. Brüx im Jahre 1925 auf dem Schützenplatz, das wir in guter Schußlaune 5:1 gewinnen konnten, erkenne ich als Mittelläufer Hofrichter, den späteren Braumeister der Ascher Aktienbrauerei. Heute ist er in gleicher Eigenschaft in der Hasenbrauerei in Augsburg tätig. Man trifft sie alle wieder.

Im Jahre 1927 war die Spielstärke der 1. Mannschaft wieder angestiegen, dank der ausgezeichneten Stürmerqualität Sandis. Es wird interessieren, daß Sandi in den letzten Jahren

88. Geburtstag: Frau Ernestine Jobst am 3. 8. in Asch, wo sie noch heute in der Roglerstr. 33 wohnt. Immer wieder einmal kommt ein Kartengruß von ihr zu ihren Kindern.

83. Geburtstag: Herr Christian Hartig (Stadtbeamter i. R.) am 26. 10. geistig und körperlich frisch in Bad Ischl/Oberösterreich Roith 30, Pension Jainzenb.erg. Er unternimmt täglich stundenlange Spaziergänge in die herrliche Umgebung Ischls, so wie früher auf seinen geliebten Hainberg, den er nie vergessen kann.

76. Geburtstag: Frau Lisette Härtel (Johannesg. 18) am 3. 11. in Wittislingen bei Dillingen/Do. Geistig voll auf der Höhe, hat sie nur einen Wunsch: Die Rückkehr in die Heimat zu erleben, an die sie glaubt. — Frau Karoline Bareuther (Schneider-Lina, Rudolfsg. 2) in Hettenhausen Kr. Fulda.

75. Geburtstag: Frau Lina Wendler (Prokuristenwitwe, A. Kirchhoffstr.) am 2. 11. in Heppenheim/Bergstr., Graf v. Galenstr. 6, wo sie im Hause ihres Schwiegersohnes Dr. Wolf- rum bei bester Gesundheit von früh bis abend tätig ist.

74. Geburtstag: Frau Brigitte Schmuck geb. Pitter am 5. 11. im Flü-Altersheim Rothenburg/Tauber. Geistig noch voll auf der Höhe, ist sie durch die Folgen einer spinalen Kinderlähmung leider schon von Jugend an gehbehindert und hat in ihrem Leben schon viel durchgemacht. Ihre einzige Freude ist, wie sie uns schon wiederholt schrieb, der Ascher Rundbrief und damit jeder Blick in die teure Heimat. — Herr Adam Goldschald (Unterschönbach, Rubners-Garten) am 31. 10. in Hirtzlheim 73 P. Schwindegg/Obby.

73. Geburtstag: Herr Andreas Kuttner (Flyermeister i. R., Hohenraing. 1428) am 29. 10. in Alling 50 1/2 ü. Fürstfeldbruck/Obby. bei bester geistiger und körperlicher Frische.

30jähriges Ehejubiläum: Herr Adam Netsch und Frau Magd. geb. Hudetz (Alleeasse 8) am 30. Oktober in Großenluder 1 bei Fulda.

Silberhochzeit: Herr Gust. Frank und Frau Herta geb. Jobst (Fröbelstr. 8, Landratsangest.) am 26. 10. in Langenselbold b. Hanau, Friedrichstr. 21.

Eheschließungen: Walter Frank (Kegelg. 31) mit Helene geb. Petry in Beilstein/West-Dillkreis Hessen am 9. 6. 51. Inzwischen hat sich ein Töchterchen Ingelore eingestellt. — Karl Seidel (Fel. Dahnstr., Vertreter) und Frieda Wölfel (Schönbach) in Lauchhammer/Sachsen Waldstraße 1. — Hermann Ploß (kaufm. Angestellter Selberstr. 2042) mit Erna Gräßel aus Regnitzlosau am 11. 8. in Rehau, Unlitzsteig 1. — Karl Komma, Elektromechaniker, mit Lina

bei der Sp.-Vgg. Weiden als Vertragstrainer tätig war; vielleicht hat er diesen Vertrag, den er zum 1. August d. J. gekündigt hatte, wieder erneuert. Wenn die Weidener in der Bayer. Landesliga seither immer etwas kräftig mitmischten, so ist dies ein Verdienst unserer alten Stürmerkanone.

Spiele der Ascher Jugend in Aussig, Schreckenstein und Weipert waren bemerkenswert für die Nachwuchsmannschaften im Jahre 1927. Die 1. Mannschaft spielte in dieser Saison zwölfmal gegen Egerer Vereine. Im Spiel gegen die Karlsbader Sparta kam es zu einem bedauerlichen Unfall; der halblinke Gästestürmer Müller zog sich beim Zusammenstoß mit Tschin einen komplizierten Schienbeinbruch zu. Die noch verbliebenen reichsdeutschen Spieler Purucker, Lang und Müller-Schousta (der auf der Ludwigshöhe wohnte), waren zufolge eines Erlasses des Deutschen Fußballverbandes zu Ostern ausgeschieden, dafür bekam die Mannschaft durch den Zuzug von Georg Schott aus Eger eine hochwillkommene Verstärkung. Girgl, dieser Gummimann, war lange Jahre Sturmführer und ergolgreicher Torschütze.

(Wird fortgesetzt).

Schellmann am 11. 8. in Rehau. — Resi Garreis (Rosmarig. 40) mit Alfred Brosig (Ost-sudeteland) am 8. 9. in Rehau, Potrasweg 20.

Geburten: Berta Wambach geb. Kühnl (Milchhändlerstochter Schönbach) am 15. 9. einen Stammhalter in Neumarkt/Opf. — Fam. Otto Hanisch in Schwarzenbach/S. einen Sohn.

Für die so vielen lieben Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Silberhochzeit danken wir auf diesem Wege herzlich, da uns Einzelbeantwortung nicht möglich ist.

Adolf u. Leni Ullmann, Unterthingau/Allgäu.

Für die Ascher Hilfskasse: Frau Pischtiak Rehau, anlässlich des Ablebens ihres Gatten *AM* 10.—.

Es starben fern der Heimat

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwie-gervater und Großvater

Herr Johann Reinhold Pischtiak
Postunterbeamter i. R.

am 11. Oktober 1951 im 77. Lebensjahre fanst im Herrn entschlafen.

In tiefer Trauer:

Marg. Pischtiak geb. Popel
Familien Adolf Pischtiak und Karl Lang
Tini Pischtiak nebst allen Anverwandten.

Rehau, Selb. Kirchenlaibach, im Oktober 1951.

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Tochter, Schwester u. Tante

Frau Lina Pechtel geb. Wilfert

im 59. Lebensjahre nach einer schweren Operation am 25. August 1951 fanst entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Emmi Bloß geb. Pechtel im Namen ihrer Mutter
und aller Verwandten.

Sand/Blf. 198 u. Kaffel 7

Die Beerdigung fand am 28. August in Sand Kreis Wolfhagen statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Ganz unerwartet hat Gott unseren herzensguten
Gatten und Vater, unseren lieben Dpa u. Schwie-gervater

Ferdinand Skop

Krankenkassenbeamter i. R.

viel zu früh, am 12. 10. 51, im 52. Lebensjahre zu
sich genommen.

Sand ü. Kaffel 7, Hauptstr. 90, Bamberg

In unlagbarem Schmerz:

Ilse Skop geb. Harbauer
Robert Jutta Wooderton geb. Skop
Elizabeth & Frances, Enkelkinder.

Am 10. Oktober verschied ganz unerwartet nach
kurzem Leiden mein treusorgender lieber Mann,
unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater,
Bruder, Schwager und Onkel

Herr Franz Pöpperl, Kaufmann

im 78. Lebensjahre in Schiltingsfürst b. Rothen-burg/Lauber. Die Beisetzung unseres teuren Ent-schlafenen fand nach seinem Willen in aller Stille
auf dem hiesigen Detsriedhofe statt.

In tiefer Trauer:

Sophie Pöpperl geb. Vetterlein, Gattin
Otto Pöpperl mit Frau } ohne
Helmut Pöpperl mit Frau } eigene
Familie Dittreich } Töchter
Familie Steininger }

Schiltingsfürst, den 12. Oktober 1951.

Mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, unser
treuer Bruder, Schwager und Onkel

Herr Christian Bauernfeind

hat nach einem schaffensreichen Leben im Alter von
51 Jahren in der Universitätsklinik München die
Augen für immer geschlossen.

Günzburg, Burgau, Hof, Rotenburg/Julda, Hess.
Pichtenau, Ditternfeld/Holst., den 19. 10. 1951.

In unsagbarem Leid:

Ema und Dietludie Bauernfeind
im Namen aller Verwandten.

Die Einäschung fand in aller Stille statt.

Frau Berta Müller (Andr. Hoferstr.) 76jähr.
am 24. 8. im Krankenhaus Eschenbach b. Hers-bruck. Sie erfreute sich allgemeiner Wert-schätzung. Die Heimatvertriebenen sangen an
ihrem Grabe auf dem Friedhofe Kirchensiten-bach das Lied „s ist Feierobmd“ und legten
im Namen des Vertriebenen-Ortsverbandes

„Sittenbachtal“ Kränze nieder. — Herr Rudolf
Springer (Bäcker-Schwindgasse) am 30. August
in Hopferbach/Allgäu, Hufschlag 53a. Er wurde
am 3. September unter starker Beteiligung von
Einheimischen und Landsleuten in Kempten
beerdigt. Seine Gattin Lina Springer war ihm
im Feber d. J. in den Tod vorausgegangen.
Um ihn trauern seine Mutter Olga Springer
und der nun zur Doppelwaise gewordene Hansi.

Mit den in der letzten Nummer angekündigten
Bory-Erinnerungen können wir aus technischen
Gründen erst in unserer nächsten Folge be-ginnen.

Ein ganzes Jahr lang

schönsten heimatlichen Wandschmuck, jedes
Monat ein anderes hervorragend erfaßtes Mo-tiv von so bekannten Lichtbildnern wie Karl
Dörfel, Hermann Korndörfer usw., dazu jedes
Monat ein besinnliches oder heiteres Gedicht
aus heimischen Federn — dies alles um *AM* 2.—,
wenn sie den Ascher Heimatwandkalender 1952
sogleich bestellen. Sie werden es nicht bereuen,
aber Sie würden sich ärgern, wenn nicht auch
in Ihrem Heim dieser Kalender hinge. Schrei-ben Sie noch heute an den Verlag Ilse Tins,
Tirschenreuth/Opf.

Kleine Anzeigen

Allen Schreiben, die zur Weiterleitung an Kenn-wort-Adressen bestimmt sind, wolle bitte einfaches
Briefporto beigelegt werden.

Ein Meister sowie ein erfahrener Stricker
für Doppelzylinder-Rundstrickautomaten v.
Betrieb an der bayerisch-österreichischen
Grenze dringend gesucht. Wohnung kann
gestellt werden, Bezahlung nach Überein-kunft. Bewerbungen an R. Roth, Ober-mühle, B. Bad Reichenhall.

Früherer Ascher Wirk- und Strickwaren-betrieb sucht erklaffigen Fachmann als
technischen Leiter des Betriebes, der mit
der Erzeugung von Unterwäsche und mög-lichst auch von Stoffhandschuhen vertraut ist.
Bewerbungen unter „R 5“ an Ilse Tins
Tirschenreuth.

Tüchtige Interlock-Näherin für Strick-n.
Wirkware sowie perfekte Links/Links-
Stricker werden zum baldigen Eintritt ge-sucht. Offerten nebst Lohnanspruch unter
„Tüchtig 18“ an Ilse Tins Tirschenreuth.

Gute RepassiererIn f. Strickhandschuhe,
ledig oder ohne Anhang, wird sofort in
Dauerstellung aufgenommen. Immer wird
besorgt. Bewerbungen an „HAMA“ Strick-handschuhfabrik Müller Shringen/Wttb.

Zwei Mädchen, wovon eine melken kann,
werden von uns gesucht. Freie Station u.
Monatslohn *M* 50.— bei Ehrlichkeit und
guter Leistung zugesichert. Antritt jederzeit:
Steinfurth Rosenschulen, Inh. Konrad
Schönges (16) Steinfurth ü. Bad Nauheim/
Hessen Södlersstr. 20.

Ascher sucht Verbindung zu leistungs-fähigen Wäschefabriken. Übernehme auch
Belegungsstellen in Wäscheartikeln 1., 2.
und 3. Wahl. Angebote unt. „Rhein-Ruhr“
an Ilse Tins Tirschenreuth.

Bettfedern und Quallen, fertige Betten und
Kissen von erster Daune bei günstigen Preisen
von Ihrer altbewährten Heimafirma Bettfedern
Ploß, Dillingen/Donau.

Ausnahrrillen, Textillupen u. ä. liefert wie-der
Optikermeister SEIDL, Photo- und Feld-stecher-Versandhaus Kitzingen/Main.

„Ascher Rundbrief“, Verlag Ilse Tins © Tirschenreuth/
Opf., Schließfach 5. — Postscheckkonto Nürnberg Nr.
69811. Girokonto 432 bei der Kreissparkasse Tirschen-reuth. — Erscheinungsweise jeden 2. und 4. Samstag
im Monat (Ausnahmen werden vorher mitgeteilt). —
Monatsbezugspreis *M* 0.75. — Im Postbezug erhältlich
(6 *M* monatlich Zustellgebühr). — Druck: E. Kohl,
Tirschenreuth.

Aus dem Born der Ueberlieferung

8.

Die letzten Bären in der Moosbruck

Die Moosbruck, mundartlich Muasbruck ge-heißen, ist das große Waldgebiet zwischen Elf-hausen, Friedersreuth und Thonbrunn. Dort
führte in alter Zeit der Fahrweg von Neuberg
nach Friedersreuth und Faßmannsreuth durch.
Wo dieser Weg hinter Elfhausen die erste
Waldwiese überquert, ist er, wie auch an an-deren Stellen zum Ärger der Fuhrleute recht
morastig, so daß man bis heute dort Knüppel-dämme bauen mußte, die mit Streuästen und
Bärenmoos besser fahrbar gemacht wurden.
Daher stammt der Name Moosbruck, d. h.
Moorbrücke. Vor der alten Lohwiese laufen
alte einsame Fahrwege von Elfhausen, Neu-berg und Thonbrunn zusammen und an sol-chen entlegenen Wegkreuzungen hielten sich
einst die Wölfe gerne auf, weil ihnen da am
ehestens einmal eine Beute zufiel. Die Gegend
heißt daher „Wolfsgrou(b)m“. Zwei Gruben
sind auch noch deutlich zu erkennen, sie sind
bedeutend kleiner als die Bärengruben bei
Mähring. Bären hat es in der Moosbruck im
18. Jahrhundert auch gegeben, denn die Bären
liebten die schwer zugänglichen Waldbrüche,
weil es keine Höhlen gab. Auch das Wild-schwein fehlte nicht. Im Sommer merkte man
nicht viel vom Vorkommen der Bären in den
tiefen Wäldern, aber wenn der September und
Oktober kam, dann wurde aus dem Pflanzen-köstler ein Fleischfresser. Der Bär mußte dann
für die nötige Winterfeste sorgen, also war
kein Tier mehr vor ihm sicher. Selbst Men-schen wurden von dem sonst so ruhigen und
scheinbar harmlosen Tier angefallen. So er-zählt Direktor Karl Alberti, wie ein Thon-brunner Bauer auf dem Heimwege von Asch
auf der Elfhausener Höhe von einem wüten-den Bären angegriffen wurde, als der Mann
durch den Hohlweg am Abend heimwärts eilte.
Der Bauer riß sein Messer heraus und brachte
dem Bären blitzschnell einen tödlichen Stich
bei, der Bär aber brüllte auf und verschwand
im Gebüsch. In größter Angst rannte der
Mann durch den Wald nach Thonbrunn. Am
Morgen nahm man die Schweisfährte des
Bären auf und fand ihn bei einem entlegenen
kleinen Teichlein, das am Ende einer lang-gestreckten Waldwiese südwestlich des Neuen-teiches liegt. Es heißt heute noch das Bären-teichlein, ist aber kaum mehr als Teichlein
zu erkennen. Ernste Waldeinsamkeit umfängt
uns auf dieser stillen kleinen Lohwiese, wo
Braun, der Bär, der Herr im großen Walde
hinterm Finkenberg, seine Ende gefunden hat.
In Steinpöhl erzählte mir mein Gewährsmann
im Fuchsmüller, daß „der Koch des Grafen
in Neuberg den letzten Bären hinterm Finken-berg geschossen hat“. Daß es sich der Koch an-gelegen sein ließ, für seinen Herrn einen guten
Bärenschinken zu verschaffen, ist ja wohl kaum
anzunehmen; wohl aber könnte es sich um einen
Zedtwitz'schen Förster namens Koch handeln.

Daß die Bären in der Moosbruck nicht so
selten waren, beweist auch noch eine andere
Erzählung aus der Schwarzloh bei Steinpöhl.
Sie spielt auf dem einst dort vorhandenen

Etwas für die Laienbühne. Der Bund der
Egerländer Gmoin, (14a) Geislingen / Steige,
Postfach 10, hat ein Bändchen herausgebracht,
das zwei prächtige Mundart-Einakter enthält:
„Weiwazlist“ von Josef Hofmann und „Der
Kolwouz“ von Fritz Reif. Der Stückpreis des
Büchleins beträgt *M* 1.—. Mit dem Erwerb
von gleichzeitig 6 Stück ist das Aufführungs-recht kostenlos miterworben. Es kann hier
vermerkt werden, daß die Sudetendeutsche
Landmannschaft in Tirschenreuth mit den
beiden Theaterstücken einen wahrhaft über-wältigenden Erfolg erzielte. Wo immer sich
unter Landsleuten Laienspielgruppen gebildet
haben, mögen sie nach diesem Material greifen.
Die Mundart macht keine Schwierigkeiten;
man kann sie leicht auf „Ascherisch“ um-stellen und die Landsleute von Haslau und
Umgebung haben es noch leichter damit.

Sorghofe, der 1716 auf der alten Karte des Zedwitz'schen Asch-Neipperger Gebietes vermerkt ist. Auf diesem Sorger Vorwerk, dessen Hofstatt nördlich vom Damm des Schwarzlohteiches noch zu erkennen ist, saß ein Meier. Als derselbe eines Abends im Herbst in der Stube weilte, merkte er, daß das Vieh im Stalle sehr unruhig wurde. Er ging hinaus und sah nach dem Rechten, stellte aber mit Entsetzen fest, daß ein Bär mit aller Gewalt versuchte, von oben her durch die Stalldecke in den Stall einzudringen. Mit den fürchterlichen Krallen trachtete das hungrige Tier, die dicken Stangen der Stalldecke wegzureißen; gewölbte Stalldecken gab es damals ja höchstens in herrschaftlichen Höfen. In aller Eile rannte der erschrockene Bauer nach seinem Speiß und stieß nun von untenher durch die Lücken zwischen den Stangen nach der wütenden Bestie. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang ihm endlich ein glücklicher Stoß, der den Bären schwer ins Gekröse traf. Mit unheimlichem Aufbrüllen verschwand das Tier und wurde nicht mehr gesehen. Die Bluts spur führte nach dem Finkenberge, wie am nächsten Morgen festgestellt wurde. Ob dieser Bär nicht auch in der einsamen Moosbruck sein Ende gefunden hat oder dort von einem Förster erschossen wurde?

Anmerkung: Letztere Erzählung hörte ich von meinem Vater Johann Rogler nach dem Bericht seines Freundes Friedrich Wunderlich, dem Rechnungsführer des Grafen Franz von Zedwitz auf Schloß Schönbach. Graf Franz v. Zedwitz hat hier jedenfalls aus seiner Familienüberlieferung berichtet. Nachkommen der Zedwitzschen Förster Krippendorf und Schneider (18. Jh.) könnten vielleicht über manches näheren Aufschluß geben. Berichte an mich erbeten. Joh. Rich. Rogler, Schwäbisch-Hall, Urbanstr. 5.

Es werden gesucht:

Auskunft an die Suchenden direkt erbeten, an den „Rundbrief“ lediglich Erfolgsmeldung und Angabe der gefundenen Anschrift. Suchanfragen bitte Rückporto beilegen.

1. Frau Hammerschmidt mit ihren Kindern Helga und Herbert (Wwe. des WEW-Beamten H., Josef-Patzelstr.) von Hans Rubner Hirschau/Opf. Josefstr. 34.

2. Emil Klier, Jahrg. 1928 (Bayernstr.) und Bertl Stadler, Jahrg. 27, ebenfalls Bayernstr.,

von Lotti Egenolf geb. Dellner Dehrn b. Limburg/Lahn (fr. Schönbach).

3. Georg Schulz (Schönbach) von Helga Wunderlich Baidersdorf b. Erlangen.

4. Familie Helm (Friseur) von Anton Wolak Augsburg Riedingerstr. 10/II.

5. Die Angehörigen des Metzgergesellen Wenzel Riedl, geb. 1926, SS-Funker bei FP-Nr. 32270 c, bis 1943 wohnhaft gewesen in Asch oder Umgebung, von Reinhard Noll, Heilbronn-Sonthem/Wrtbg., Haberkornstr. 9. Letzterer kann Auskunft geben über den Soldatentod des Wenzel Riedl, der zu Weihnachten 44 in Budapest an seiner Seite fiel.

6. Die Angehörigen des Hermann Schäftner, geb. 1909, Uffz. Pi.-Regt. Breslau, verh., 2 Kinder, aus Asch, wo er im Baufach tätig war, vom DRK-Landesnachforschungsdienst in Kassel. Zeichen: Sch. 152 bei Anfragen an diese Stelle angeben.

Beim Suchdienst München 13, Infanteriestr. 7a, liegt Nachricht über folgende ehem. Wehrmachtangehörige vor, deren Angehörige gesucht werden: Suchdienstzeitung 16/51, Nr. 9953 Erwin Voit, cca. 1926, ledig, Handschuhmacher aus Nassengrub. — 9883: Emil Ungermann, 1914, verh. Kinder, Straßenbauarb. aus Gegend Asch oder Eger.

Den Wohnsitz wechselten:

Alfred Kühnl (Schönb. Milchhändler) nach Postbauer-Buch 17 Kr. Neumarkt/Opf. — Albert Wolf (Musterweber b. Geipel) nach Kusel/Pfalz, Rodelsbach (Station) — Ernst Sturm (Lüderitzstr.) nach Hof, Layritzstraße 34 — Maria Lustinetz, Lehrerin, nach Bad Schwalbach/Hessen Parkstr. 5. — Adolf Graf (Oberanger) nach Pegnitz, Hauptstraße 61 — Gust. Voit (Oststr. 1990) nach Roth b. Nbg., Röttenbach — Gust. Putz (Hainweg) nach Ersrode, Kreis Rotenburg/Fulda — Hellmut Uebel (Roßbach) nach Ravensburg/Wrtbg., Erzbergerstraße 6, Robert Uebel nach Ravensburg Friedr. Ebertstraße 1/I. Firma: Weberei Gebr. Uebel, Ettshofen bei Ravensburg. — Elsa Seidel (Nassengrub Egererstr. 44) nach Allersberg 398 bei

Nürnberg, Villa Fiedler. — Primarius Dr. Adolf Blank und Frau Anny Hartig-Blank Bad Ischl, Kaltenbachstr. 5. — Christian Hartig (Stadtbeamter i. R.) Bad Ischl, Roith 30, Pension Jainzenberg. — Josef Iro (Westend) u. Reinhold Dehner samt Frau geb. Iro nach Hechingen/Hohenzollern, Weiheriedlung 50. — Ingeborg Spranger (Postbeamtin) Hof/Saale, Gabelsbergerstr. 18/I. — Erna Wunderlich (Karls-gasse 14) Witzenhausen/Werra Fabariusstr. 14 oder Finanzamt. — Erwin Burgmann (bei Hannemann) nach Unterheckenhofen b. Roth/Nbg. — Reinhold Zedlitz (Dir. b. Lindemann) nach Neues b. Kronach — Dir. Karl Alberti nach Bayreuth, Ludwig-Thomastraße 4.

„Wann fährt der nächste?“

Bei einem Landsmann traf dieser Tage eine Postkarte aus Asch ein, welche die Zensur trotz folgenden Satzes (auf offener Karte!) passiert hatte: „Hast Du etwas gehört von diesem Schnellzug, der gefahren ist? Wenn Du vielleicht Verbindung hast, so frag bitte, wann der nächste fährt.“

Auch sonst hat der Mann Humor und Mut, wenn er weiterschreibt: „Jetzt ist es hier viel schöner als früher. Man braucht keine Kartoffel mehr bauen u. kein Schwein mehr schlachten“.

Seine Frage nach dem nächsten „Freiheitszug“ wird allerdings nicht leicht zu beantworten sein. Vorläufig einmal wurde der Freiheitszug Nr. 1 am Mittwoch, den 10. Oktober nachmittags in hochoffizieller Form den Tschechen wieder eingehändigt. Es war eine Zeremonie, als ginge es um den Abschluß eines Friedensvertrags. Auf bayerischer Seite wimmelte es von Uniformierten deutscher und amerikanischer Herkunft. Dazu stellten sich viele Neugierige und ein Massenaufgebot von Kameraleuten ein. Das weltberühmt gewordene Wildenau hatte wieder einmal einen großen Tag. Zehn Meter hinter der Grenze auf bayerischem Boden, beim Kilometerstein 29,6 der Strecke Eger—Hof, wurden die Schienen mit zwei Pappendeckeln markiert. Bis hierher und zunächst nicht weiter durfte der D-Zug fahren, der um 14,10 Uhr, von deut-

Karl Geyer:

Erinnerungen an Alt-Asch

(Fortsetzung)

Wal da Größwirt außer na Hotel Post mit na best'n Keller g'hatt häut, woä sä Böia suä bekannt woi äs Größ'n-Wasser, dös wos da Doktā Zapf na Leit'n als Medizin vāschriebm häut, wals äs g'sündst in ganz Asch woä. Suä gern owä da Größl sä Böia vākāft häut, suä unger häut äs g'seäh, wenn ä Goost Zigarettn g'raucht häut. Deän parfumierte'n Rauch kunn ä ganz einfach niät ässtäh. 'S Pfeifn-Rauchn und Zigarrnrauchn häutn niät geniert, ower döi papiere'n Dinger häut ä afg'schriebm g'hatt. Wenn vā Sachsen Kurgäst vān Größl akāihat sän und han Zigarettn g'raucht, häut da Wiät mittn in Winter die Tüä afg'riss'n und hin- ä wiederg'wächt, bis döi Sachs'n weg'n kalt'n Föils'n äs Föld g'rämt han. Amal wollt'n sich die Stammgäst vān Größl an Luust machn und han äsg'macht, sie gāngan oä rān Sunnte vuāmitte af'n Fröihschoppn zān Größl und rauchn allz'samm Zigarettn. Döi Stammgäst woān die „Königsberger Sānger“, die wos sich wegen nā Königsberger Böia suä g'häiß'n han. Woi se zān Größl'n Ernst ekumma sän, häut deä ä Frisch Fäißl oāzapft und die „Königsberger“ han an schāin Trinkspruch g'sunga. Döh häut na Ernst g'falln und er häut beifälle knäppt. Woi ä owä āmal in die Küchn ässe gāngä und nāu ārā Wal wieder einākummä is, woä alles vull Zigarettnrauch und die Gäst war'n allz'samm mit dā Zigarettn in' Maul dāug'sess'n. Dā Größl häut koā Wuät g'sagt, häut äs Böiäfäißl wieder zoug'schlog'n, häut ('s woä Herwäst) allä Fenster og'huābm und

in Huäf ässetrog'n und is vā sein Huäf hint ässe gāngä af seiner Felder. A Zeitlang hans die Gäst in dā Wirtsstubbm äsg'halt'n, owä nāu han se freiwille äs Föld g'rām. Woi da Größl wieder z'rück kumma is, woä die Wirtsstubbm laa.

Glei nebm nā Größl woar in Spediteur Hofmann sein Haus vorn drinner wieder ä Wirtshaus „Zum blauen Engel“. Af dean woar als Pächter der Pribill. Dā Pribill woar als Soldat in Asch blieb und häut ä Adāwolfs-Tochter g'heiat. Durch die Freindschaft vā seiner Frau häut ä v'l Stammgäst kröigt und is bal in d'Häich kummä. Später is er dann auszuāgn von Hofmanns-Spediteur und suä is am Marktplatz a Wirtshaus wenger worn. Ower dafür häut da dick Delikatessen-Reinl, der bān Hofmann āzuagn -is, hintn in Huäf ä Weinstubbm äfg'mächt und suä häut sich des wieder äsglichn. Afn Mark ässe woar dann die äärscht Delikatessen-Handlung in Asch und döi is ordntle gāngä, wal im döi Zeit die Ascher langsam „feinärä Leit“ worn sänn und scha bsunnärä G'lüstla kröigt han. Der dick Reinl hauts ower ä verstandn; wenn ä mit der linkn Händ die Scheibm vān Pracher Schinkn untagsäwlt haut, sänn döi sua dünn gwurn, daß mā häut durchschauä kinnä.

Dā Pribill häut sich für sä Wirtshaus an annern Platz goucht und deän in des Karls-gäß gfunnā. Dort häut ä ä neis Sch'ld „Zu den drei Bauern“ äfg'macht und seinā ganz'n alt'n Stammgäst äs'n Grobm und äs da Karls-gäß sän nā treu blieb. Nāu sein' Tāud häut sä bravā Frau mit ihr'n fleiß'e'n Töchtern und da-Rickä äs G'schäft weitäg'föihāt. Heit nu siähre die Pribills-Rickä in Geist vuā mir, woi se die klāin Fäißlā mit'n frisch'n Böiä äs'n

Keller durch'n Zapf'n's Tauābuāgn ässä — und üwä die Kaiserstrāuß üwegrollāt häut. Oän Stammtisch häut dā Geyer's Friedl, dā Broudä vā dā Wirtin, die Gäst schāi untāhalt'n und döi han mit lauter Dāz'hln niät innerkröigt, wenn Zeit zān Häimgāih woä. Am mäist'n Pech oän Huāsnān häut dā Grāf'n Ernst äs'n Grobm g'hatt. Er woä halt ä ä Schouster. Suä woä deä wieder āmal nāu Mitternacht bān Pribill g'sess'n und häut niät droä denkt, daß dāhāim dā klāi Bou in Büschälā scha bān Fortgāih bäigt häut, woi oän Spoiß. Af oāmal is die Wirtsstubbmtüä afg'fluāgn und nā Ernst sä Frau is mit'n Büschälā äfm Arm einākummä, häut äs Büschäl in Tisch eig'legt und häut bisse g'sagt: „Suä! Ich ho öitz mein Taal g'wart, öitz wart Du Dein!“ und dräst woä se bā dā Tür. Daß dāu dā Grāfn Ernst niät geistreich drāg'schaut häut, kinn'ts Enk denk'n und wer nā Schod'n haut, brächt fürn Spott niät sorg'n. Kurz, wos is'n üwre blieb'm? Er moußt zohn, und mit sein Sprößling äfm Arm nā Häimweg(h) oätret'n.

Ower öitz wölln mā neä wieder afn Markt-zug z'rück, vā wāu dā Pribill in die Karls-gäß üwezuāgn is. Nebm na Spediteur Hofmann woä nāu äs Hotel Post. Daß dort scha dā Goethe suä goutā Wörscht kröigt häut, das ārā sich später af Weima nāuschick'n häut läuā, is ja in die G'schicht āgāngä, owä äs Hotel Post häut sein Ruf b'halt'n, woi dā Goethe scha lang nimmer g'lebt häut. Weä denkt dāu niät oä die Fosnātszeit in Asch und manchārā ehersamā Bürchāsfrau wiäd heut nu mit ārān vāschämtn Lāchln oä rā klāis Jug'nd-abenteuer zā dā Fosnātszeit in Hotel Post z'rückdenk'n. Ower, schāi woäs halt doch!

(Wird fortgesetzt).

schem Personal bedient, rückwärts angerollt kam. Ihm entstiegen die amerikanischen Parlamentäre und gleichzeitig nahten vom Ascher Westend her die zwölf tschechischen Unterhändler: Voran zwei Bewaffnete, dann ein paar Eisenbahner und Zivilisten. Drei offenbar höhere Offiziere nahmen jenseits der Grenze Beobachtungsstellung hinter einem Busch ein, sonst war drüben im Gegensatz zur bayerischen Seite alles wie ausgestorben.

Zunächst gab es eine kleine Aufregung, als sich die Tschechen gegen das Photographieren verwahrten. Solches Theater dürfe nicht gemacht werden. Sie gaben aber klein bei, als ein Amerikaner die Herausgabe des Zuges von der unbehelligten Schnappschießerei abhängig machte und so wird man die Wildenauer Episode wohl demnächst in den Wochenschauen und den Illustrierten sehen können. Die tschechischen Eisenbahner untersuchten inzwischen Lokomotive und Wagen auf Herz und Nieren; es fehlte nichts, sogar der Sowjetstern prangte noch auf der Lok. Ein Protokoll wurde niedergelegt, das in mehrfacher Ausfertigung von einem amerikanischen Offizier, einem Prager Eisenbahnrat und dem Egerer Stationsvorsteher unterzeichnet wurde. Dann war der „große“ Augenblick gekommen, die Tschechen bestiegen den Zug, legten die Hand an die Mütze — nur ihr führender Kopf hob die geballte Faust zum Gruß — und der Zug schob sich gegen den Schwimmteich zu über die Grenze. Der Lokomotive war keinerlei Erregung anzumerken; ihr ist es Wurscht, auf welchen Schienen sie fahren muß, sie bleibt so und so eine Maschine . . .

Dagegen floh zur gleichen Zeit eine 16 jährige Tschechin, die kein Maschinenmensch bleiben wollte, über die Grenze nach Bayern. Sie gehörte zu den Zufallspassagieren des Freiheitszuges, hatte sich aber damals nach der Tschechei zurückgemeldet, um ihre Angehörigen nicht in Angst zu versetzen. Nunmehr verließ sie ihr Vaterland wieder, diesmal ganz freiwillig.

Und noch was: Mit den Schnellzugstationen Asch und Haslau stimmt's nicht. Die Sache verhält sich so, daß die drei letzten Wagen des mittags in Eger eintreffenden Schnellzuges Prag—Pilsen—Eger um 14.05 Uhr als Personenzug von Eger aus bis Asch weitergeführt werden. Das entnehmen wir der „Münchener Illustrierten“, die wir in unserer letzten Nummer ein bißchen angekohlt haben wegen ihrer phantasiebeschwingten Bild-Reportage, die aber inzwischen mehrere Fortsetzungen eines sehr interessanten Tatsachenberichts „Strecke frei für D 185“ gebracht hat.

Liebe Haslauer!

Der Ascher Rundbrief ist längst auch vielen Haslauern ein Bote geworden, den keiner mehr missen möchte, bringt er doch in jeder seiner Nummern eine liebe, manchmal schon vergessene Erinnerung an unseren schönen Marktflecken.

Im Laufe der Jahre hat ich da nun schon allerhand Lesestoff angesammelt. So weit mir bekannt ist, wird der RB überall sorgfältig aufgehoben und wahrscheinlich auch öfter an den langen Herbst- und Winterabenden hervorgeholt, um wenigstens im Geiste wieder einmal die Ereignisse der Vergangenheit an sich vorüberziehen lassen zu können — ein scheidendes, aber liebes Stückchen Heimatkunde.

Wir wollen nichts in das Land der Vergessenheit sinken lassen, was das alte Haslau einmal bewegte. Und alles, was wir irgendwie der Nachwelt überliefern können, soll im RB aufgezeichnet werden als Verpflichtung gegenüber den Vorfahren, als dankbares Gedenken der Lebenden und zur stetigen Erinnerung für kommende Geschlechter.

Mag vieles davon auch nicht gerade weltbewegend sein, so ist es doch ein Stück Has-

lau und somit für alle Haslauer irgendwie anziehend und bemerkenswert.

Mit den heutigen Zeilen wollen wir einiger ehemaliger Haslauer Männer gedenken, deren künstlerische Fähigkeiten weit über das Durchschnittsmaß hinausgingen. Diese Männer haben sich besonders auf dem Gebiete der Musik und der Malerei rühmlich hervorgeraten, sodaß wir mit Recht stolz sein können auf sie.

Da wäre zunächst einmal zu erwähnen

Johann Christoph Grünbaum,

ein hervorragend durchgebildeter deutscher Tonkünstler, Sänger und Komponist. Er wurde am 28. Oktober 1785 in Haslau geboren. Die Grundlage seines musikalischen Wissens erhielt er im Kloster Waldsassen als Diskantist und vom 13. Lebensjahre an am Dome zu Regensburg, wo er auch das Gymnasium besuchte. 1804 wandte er sich der Bühne zu und erhielt am Regensburger Stadttheater sein erstes Engagement. Seine Stimme entwickelte sich bald zu solcher Kraft und Schönheit, daß er 11 Jahre durch als I. Tenor am königlichen Landestheater in Prag sich behaupten konnte. 1818 wurde er an das Wiener Hofoperntheater berufen. Dort vermählte er sich mit einer Sängerin von Ruf und beide wirkten dort lange Jahre in ehrenvoller Stellung. In Berlin, wo er als musikalischer Berater für Berliner Musikverleger tätig war, verlebte er seinen Lebensabend und hier unternahm er es, italienische und französische Opern ins Deutsche zu übersetzen und er entwickelte hierin eine anerkanntenswerte Geschicklichkeit. Etwa 50 fremde Opern von Auber, Rossini, Verdi, Halevy und anderen bekannten Komponisten übertrug er gewandt und sanggerecht ins Deutsche. Grünbaum starb am 10. 4. 1870 in seinem 85. Lebensjahre.

Ein weiterer anerkannter Künstler aus Haslau war

Johann Silbermann,

Konzert- und kaiserlich-russischer Hofkapellmeister. Er wurde als Sohn des Adam Silbermann, Musiker, in Haslau am 23. 10. 1871 geboren. Nach Absolvierung der Volksschule ging er mit 14 Jahren zur Stadtkapelle nach Dipoldiswalde, legte nach kurzer Zeit die Aufnahmeprüfung am Prager Konservatorium mit bestem Erfolg ab, konnte jedoch dort nicht studieren, da sein Vater nicht in der Lage war, die Mittel hierfür aufzubringen. Nun begann seine Wanderzeit für ihn. Sein Weg führte ihn nach Bischofswerda, Aue, Zittau, Italien, Baden und Wien. Mit 19 Jahren kam er als junger Künstler für kurze Zeit in seine Heimat, doch bald finden wir ihn in Bad Bructzenau, in Leipzig, Karlsbad und im Berliner Tonkünstler-Orchester. Nach abgedienter Militärzeit ging er wieder nach Berlin, um alsbald einem Ruf nach Uman u. nach Odessa zu folgen. Dort wurde er zum kaiserlich russischen Hofkapellmeister ernannt und mit Ehrungen überhäuft. Bei Kriegsausbruch (1814) wurde er als Zivilgefangener im Salzbad Netz im Gouvernement Orenburg interniert, wo es ihm jedoch als Kurkapellmeister sehr gut ging, bis er erkrankte und Aufnahme im evangelischen Pastorat in Orenburg fand. Seine Krankheit (Ruhr) verschlechterte sich, hinzu kam noch der Flecktyphus u. trotzdem er mit Aufopferung von zwei deutschen Schwe-

stern und dem Militärarzt Dr. Tausik (Wien) gepflegt wurde, erlag er dieser Kriegsseuche im Lager Akjubursk im Gouvernement Orenburg am 4. November 1918.

Als dritten in der Reihe sei gedacht des

Josef Urban,

Sohn eines Haslauer Arztes. Er wurde am 24. 2. 1857 in Haslau geboren und bildete sich zu einem Violinvirtuosen aus, der in Berlin, in vielen weiteren Städten Deutschlands, in Warschau, auf der Insel Rügen, in Wien und in Paris als Solist und Konzertmeister große Erfolge errang.

Waren die bisher Genannten hervorragende Musiker, so waren die nachfolgenden Haslauer Maler. Der volkstümlichste unter ihnen war

Wenzel Holter.

Er war im gesamten Egerland und darüber hinaus bekannt. Er lebte und malte für das Volk und zwar alles: Porträts, Heiligenbilder, Genrebildchen usw. In den Bauernhäusern malte er mit großer Naturtreue die alten egerländer Bauerngeschlechter, Manns- und Weibslente zumeist in der Egerländer Tracht. Auch den bauerlichen Hausrat wie Truhen, Laden und Betten hat er vielfach zierlich bemalt. Natürlich war er auch ein Krippenmaler. Seine schönste Krippe ist heute noch in Haslau erhalten (oder war es zumindest bis zum „Großen Auszug“). Sie wurde gemalt 1841/42. Porträts von Holter befanden sich in Haslau, Rommersreuth, Rohr, Hagengrün, Antonienhöhe, Franzensbad und Ottengrün. Vielleicht konnte eines oder das andere von diesen Bildern in Sicherheit gebracht werden und vielleicht könnten ihre Besitzer sie gelegentlich auch für einen Abdruck einmal zur Verfügung stellen. Von Holter stammen außerdem eine große Menge Bilder (biblische und weltliche Stoffe), die heute wohl in alle Welt zerstreut sind oder in fremde Hände, die nichts mit ihnen anzufangen wissen, gerieten. Der egerländer Volksmaler Holter lebte in der Zeit von 1827 bis 1872 in Haslau.

Ebenso bekannt ist ein anderer Haslauer Maler

Johannes Grünbaum,

geboren 1794, von welchem unter vielen anderen auch die Emporebilder in der Pfarrkirche zu Haslau stammen, die von anerkannten Künstlern ob ihres außerordentlichen Kunstwertes gerühmt wurden.

Da zogen sie nun an uns vorüber, die Schatten der aller Ehren werten Haslauer, die eine Zierde ihres Heimatortes und ihres Volkes waren.

Ehre ihrem Andenken!

Es grüßt Euch

Euer Felbinger.

Nur die drei Richter
433
Kauft der Kenner!
Roßbacher-Original Magen-Bitter.

Robert Richter, Destillation, Hof/Saale, Kömigsstraße 66
aber verlangen Sie ausdrücklich

3 Richter »433«

nur dann erhalten Sie das seit 3 Generationen
bewährte Hausmittel